

## Zweiter Dialog.

---

### Gespräche über die Vision im Colossäum.

---

Dieselben Freunde, Ambrosio und Onuphrio, welche mich zu Rom im Winter begleiteten, waren im Frühling meine Reisegefährten nach Neapel. Im Laufe unserer Reise wurden mancherlei, mir sehr lehrreiche Gespräche geführt, denen es, bei der Verschiedenheit der Meinungen, weder an Lebendigkeit noch an Unterhaltung fehlte. Ich gebe eines dieser Gespräche, in den eigenen Worten der Sprechenden wieder, welches wir eines Abends auf dem Gipfel des Vesuv's führten, weil die Erinnerung an dasselbe, wegen seines Zusammenhangs mit meiner Vision im Colossäum stets von besonderem Interesse für mich war. Wir hatten nicht ohne Mühe den Rand des Kraters erreicht, und bewunderten die prächtige Scene, welche uns umgab.

Philalethes. «Es wäre schwer zu sagen ob diese Scene hier mehr erhaben oder mehr schön

zu nennen sey. Die Natur erscheint hier zugleich lächelnd und mürrisch, in Thätigkeit und in Ruhe. Wie furchtbar ist der Vulkan, wie prächtig ist dieses große Laboratorium der Natur mit seinem nieversiegenden Feuer, mit seinen unterirdischen Blitzen und Donnern, seinen Rauchsäulen, Steinregen und Strömen glühender Lava! Wie contrastirt die Schwärze dieser Schlacken, diese wilde Zerstörung um den Krater mit der Scene hier unten! Dort sehen wir reiche Felder, bedeckt mit üppiger Saat von Flachs, Mais und Hirse, durchzogen von grünen Baumreihen, zwischen denen die heitern Guirlanden des Weinstocks sich hinschlingen; — auf eingeschlossenen Gehängen Drangens- und Citronenbäume, mit goldnen Früchten beladen; — der Olivenwald bedeckt die niedrigeren Hügel. — Hier glänzen zerstreute Inseln, vom Strahl der untergehenden Sonne mit Purpur übergoßen, aus dem westlichen Meere hervor, und den Himmel färbt ein herrliches Roth, gemildert vom glänzendreinsten Azur. Dort auf jenen fernem Bergen ist noch winterlicher Schnee zurückgeblieben, aber er schmilzt jetzt schnell hinweg, und, indem er die Strahlen der Abendsonne zurückwirft, scheint er in ein Feuermeer aufgelöst. Der Mensch

aber wetteifert hier mit der Natur, denn die Stadt, hier unten, ist voll von Thätigkeit; unzählige Böte bedecken den nächsten Theil der Bucht, eine geschäftige Menge wimmelt auf dem Strand, und daneben sind zahlreiche Künste der civilisirten Gesellschaft in Thätigkeit: da werden Häuser gebaut, Schiffe gezimmert, Tawe gedreht; da arbeiten der Schmidt und der Ackermann; und nicht bloß diese nützlichen Künste, auch die Vergnügungen und den Luxus einer großen Hauptstadt erblicken wir von unserm erhabenen Standpuncte: jene bunte Menge umgiebt einen Policinello, und jene kleineren Haufen, um die Buden versammelt, erfreuen sich der Lieblingsgerichte und Getränke der Lazzaroni's.

Ambrosio. Nicht bloß die Kraft und die Thätigkeit der gegenwärtigen Menschheit erblicken wir hier — sie wird uns auf ihrer höchsten Stufe durch das Dampfboot repräsentirt, das eben nach Palermo absegelt —; sondern wir können auch Scenen ins Auge fassen, die uns in den Schooß des Alterthums zurückführen und uns gleichsam mit den Geschlechtern der Vergangenheit leben lassen. Diese kleinen, in der Entfernung kaum sichtbaren, viereckigen Gebäude sind die Gräber

hervorragender Männer jener frühern griechischen Bevölkerung, die das Land colonisirte; und jene Reihen dachloser Häuser, welche wie neuerbaut erscheinen, sie sind eine römische Stadt, die aus ihrer Asche wieder aufsteht, worin sie, Jahrhunderte lang, spurlos und verschollen, begraben lag. Bei genauerer Betrachtung mag man sich nur mühsam von der Täuschung frei halten, es sey eine erst neuerstehende Stadt; man wird versucht zu fragen, wo denn die Arbeitsleute weilen, so vollkommen sind die Mauern der Häuser, so glänzend und wohlerhalten die Gemälde auf ihnen. Wenig fehlt, um diese Scene zu einer Uebersicht alles dessen zu machen, was wir in Natur und Kunst der Bewunderung werth halten; wäre hier noch ein schöner Fluß und ein Wasserfall, so möchte, dünkte ich, jene Uebersicht vollständig seyn.

Philalethes. Sie thun sehr Unrecht, wenn sie dieser Scene hier noch eine Zugabe ausdenken wollen; sie kann ohnehin nicht von Einem Blicke umfaßt werden, und bietet den Sinnen, dem Gedächtniß und der Einbildungskraft so reichen Stoff dar. Auch fehlt der Fluß nicht, im Thale zwischen Neapel und Castel a Mare. Sie können in der Entfernung seinen Silberfaden und den

weißen Schaum seiner Strömungen bemerken. Wären Sie Geologe, so würden Sie noch viele Quellen des Interesses in dieser Landschaft finden, deren wir nicht erwähnt haben. Somma, zum Beispiel, das hier vor uns liegt, giebt ein wundervolles Beispiel von einem Berge, der aus Niederschlägen des Meeres gebildet, aber durch unterirdisches Feuer hervorgehoben worden ist. Diese breiten, sonderbaren Adern, welche Sie am Fuß und von da durch die Schichten aufsteigend bemerken, sind aus vulcanischem Porphyr gebildet, und liefern eines der sonderbarsten und schönsten Beispiele von der Erzeugung und Bildung der Felsarten und Gebirgsformationen.

*Dnuphriv.* Als wir durch Portici, auf der Straße längs dem Fuße des Vesuvs, passirten, glaubte ich einen Stein mit römischer Inschrift zu bemerken, der nun in einem Portale des neuen Pallasts der Barberini's eingemauert ist.

*Philalethes.* Dies ist kein ungewöhnlicher Umstand; viele Steine an den Pallästen von Portici sind vor mehr als zweitausend Jahren in Gebäuden der alten Römer oder griechischer Colonisten verwendet gewesen; und es ist sehr merkwürdig, daß die Gebäude von Herculanium, einer

Stadt, die der erste in der Geschichte erwähnte Ausbruch des Vesuvius vor siebzehn Jahrhunderten mit Asche, Luffa und Lava bedeckt hatte, selbst mit vulcanischen Materialien erbaut sind, welche ihre eigene Existenz einer viel früheren, vorgeschichtlichen vulcanischen Thätigkeit des Berges verdanken. Noch auffallender aber scheint es, daß die Menschen durch so lange Zeiträume hindurch fortgefahren haben, ohne auf die Stimme der Zeit und die Warnung der Natur zu achten, Bauwerke an Orten zu errichten, wo sie so oft zerstört wurden.

Dnuphrio. Diese Thatsache erinnert mich an einen Gedanken, welchen Philalethes in jenem merkwürdigen Traume geäußert, den er im Colosseum gehabt haben will; nämlich, daß kein bedeutendes Factum, das der menschlichen Gesellschaft nützlich seyn kann, für immer verloren geht, daß es vielmehr, wie diese Steine, wenn gleich mit Asche bedeckt oder unter Ruinen verborgen, ganz sicherlich wieder hervortreten und in einer neuen Form nutzbar gemacht werden müsse.

Ambrosio. Ich sehe die Congruenz der Analogien nicht ein, welche Dnuphrio hier anführt; aber über manche Theile jener Vision unseres

Philaethes möchte ich seine Meinung vernehmen. Ich betrachte sie in der That wie eine poetische Uebersicht seiner philosophischen Ueberzeugungen. Diese Vision oder dieser Traum ist lediglich ein phantastisches Gewebe, worin er versuchte, uns die Schmetterlinge und Reisegefährten seiner Einbildungskraft einzufangen.

Philaethes. Hierin, Ambrosio, sind Sie irrig. Ich mag, wenn Sie so wollen, gerne anerkennen, daß die Vision im Collosäum eine Fiction sey; aber ihre wesentlichsten Theile bezeugeten mir wirklich im Schlafe, namentlich der, da es mir dünkte, daß ich die Erde verliesse, und unter der Leitung eines Schutzgeistes durch die Unendlichkeit des Raumes flöge. Der Ursprung und die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft waren gleichfalls Theile eines anderen Traumes, welchen ich vor vielen Jahren hatte. In der Träumerei, worein ich verfiel, als Sie mich im Colossäum verliesen, wob ich alle diese Gedanken unter einander, und gab ihnen die Form, in welcher ich sie Ihnen mitgetheilt habe.

Ambrosio. Wir dürfen sie daher füglich als eine genaue Darstellung Ihrer Gedanken im Wachen betrachten.

Philalethes. Ich sage nicht, daß sie dies eigentlich seyen; denn ich bin nicht vollkommen überzeugt, daß Träume stets Darstellungen vom Zustande unserer durch organische Affectionen oder durch Gedankenassociation modificirten Seele seyen. Ohne Zweifel werden im Schlafe keine absolut neuen Gedanken erzeugt, doch habe ich in meinem Leben mehr als einen Fall erlebt, daß in jenem Zustande die außerordentlichsten Combinationen eintraten, welche wesentlich auf meine Gefühle, meine Einbildungskraft und meine Gesundheit eingewirkt haben.

Dnuphrio. Wie, Philaleth, sind Sie ein Visionär, ein Träumer geworden? Sollen wir Sie einem Jacob Böhme, einem Emanuel Swedenborg an die Seite setzen? In einer früheren Zeit wären Sie ja wohl ein Prophet gewesen, hätten vielleicht mit Mahomet in eine Reihe gehört! Aber, ich bitte Sie, erzählen Sie uns jene Fälle, da Träume einen so wunderbaren Einfluß auf Ihre Einbildungskraft und auf Ihre Gesundheit ausgeübt haben, damit wir uns ein Urtheil über die Natur Ihrer Inspirationen oder Gesichte verschaffen können, ob sie denn wirklich irgend einen Grund haben, oder ob sie, wie ich

glaube, nichts sind, als grundlose Erfindungen der Phantasie, Träume über Träume.

Philalethes. Ich muß im Voraus Ihren Unglauben annehmen, und ich befahre, Ihnen lächerlich zu erscheinen, wenn ich erzähle; dennoch will ich Nichts thun, als die einfache Thatsache anführen. Gerade vor einem Vierteljahrhundert verfiel ich, wie Sie wissen, in jene schreckliche Form des Typhus, das Kerkerfieber; ich darf sagen nicht durch eine Unvorsichtigkeit von meiner Seite, sondern während ich beschäftigt war, den Plan einer Lustreinigung in einem der großen Gefängnisse der Hauptstadt auszuführen. Meine Krankheit war schwer und gefährlich; so lang das Fieber dauerte, waren meine Träume oder Delirien peinlich und niederdrückend; als aber in Folge der Erschöpfung die äußerste Schwäche eintrat, und dem Arzte der Tod wahrscheinlicher war als die Genesung, da kam es zu einer gänzlichen Veränderung in allen meinen geistigen Combinationen. Ich war scheinbar in einem sinnlosen, lethargischen Zustande, aber eigentlich war mein Geist in vorzüglicher Weise thätig; vor mir stand das Bild eines schönen Weibes, mit dem ich mich in die interessanteste geistige Unterhaltung vertiefte.

Ambrosio. Das Bild einer Dame, die Sie liebten —

Philaethes. Nichts der Art. Ich war damals von einer leidenschaftlichen Liebe ergriffen, aber der Gegenstand meiner Bewunderung war eine Dame von schwarzem Haar, dunklen Augen und blassem Antlitz; dieser Geist meiner Vision, im Gegentheile, hatte braunes Haar, blaue Augen und ein heiter rosiges Ansehn, er war, so viel ich mich erinnern kann, allen jenen liebeentzündenden Formen unähnlich, welche in frühen Jahren meine Phantasie so oft angezogen hatten. Diese Gestalt stand viele Tage lang so deutlich vor meinem Geiste, als wäre sie eine Schöpfung des Auges; als ich an Kräften zunahm wurden die Besuche meines Schutzengels, denn so nannte ich sie, seltener, und nachdem ich meine Gesundheit wieder erhalten hatte, hörten sie gänzlich auf.

Dnuphris. Ich sehe hier nichts Außerordentliches, nichts als eine thätige Rückwirkung des Geistes nach schwerem Körperleiden; und einem jungen Manne von fünfundzwanzig Jahren sind wohl wenige Erscheinungen angenehmer, als die eines schönen Mädchens, mit blauen Augen, blühenden Rosenwangen und langem aubraunen Haar.

Philalethes. Aber alle meine Gefühle und Unterhaltungen mit diesem Mädchen meiner Visionen waren von geistiger, höchst reiner Natur.

Onuphrio. Ja, ich glaube, so lange als Sie krank waren.

Philalethes. Sie dürfen hier Nichts lächerlich behandeln, bevor Sie nicht auch den zweiten Theil meiner Geschichte gehört haben. Zehn Jahre nachdem ich von jenem Fieber genesen war, da ich alle Erinnerung an die Vision verloren hatte, ward sie in mein Gedächtniß durch ein blühendes, liebliches Mädchen von vierzehn oder fünfzehn Jahren zurückgerufen, dem ich zufällig, während meiner Reisen in Illyrien, begegnete; ich kann aber nicht sagen, daß der Eindruck, den dieses Mädchen auf meinen Geist gemacht hat, besonders stark gewesen wäre. Nun kommt der außerordentliche Theil meiner Geschichte: Zehn Jahre später, zwanzig Jahre nach meiner ersten Krankheit, da ich durch eine schwere und gefährliche Krankheit sehr geschwächt worden war, die Wochen lang mein Leben bedrohte, und da ich an mir selbst verzweifelte, machte ich auf den Rath der Aerzte eine Reise, und hier begegnete ich wiederum der Person, welche der leibliche Re-

präsentant meines geistigen Frauenbildes war; ihrer Güte und Sorgfalt verdanke ich, was von meinem Leben noch erhalten ist. Die Verlassenheit meines Geistes hörte allmählig auf, und obgleich meine Gesundheit noch schwach blieb, gewann doch das Leben wieder Reize für mich, die ich bereits gänzlich aufgegeben hatte; ich konnte nicht anders, ich mußte meinen lebenden Schutzengel mit der Vision identificiren, welche mein Genius während jener Krankheit in der Jugend gewesen war.

*Dnuphrio.* Ich sehe in der That in dieser Geschichte, mögen wir ihren ersten oder zweiten Theil ins Auge fassen, gar Nichts, was außerhalb des Einflusses einer durch Krankheit erhöhten Einbildungskraft läge. Von der Jugend bis zum Alter sind die Frauen unsere Schutzengel, unsere Tröster; und ich möchte sagen, daß irgend ein anderes schönes junges Frauenzimmer, welches Ihre Wärterin in Ihrer letzten Krankheit gewesen wäre, mit der Erinnerung Ihrer Vision würde zusammengefallen seyn, wenn auch ihre Augen braun und ihr Haar hellblond gewesen wäre. Nichts kann unbestimmter seyn, als die Bilder unserer Fieberträume, und bei der durch

ihre letzte Krankheit veranlaßten Nervenreizbarkeit würde jede angenehme Form der Repräsentant des Schutzengels Ihrer Vision geworden seyn. So werden durch die Macht der Phantasie materielle Formen mit übernatürlichen Attributen bekleidet, und auf gleiche Weise sind imaginäre Gottheiten in alle Formen der Sterblichkeit gehüllt worden. Die Götter der heidnischen Mythologie waren in allen ihren Charakteren und Attributen erhabene menschliche Wesen; der Dämon, wovor der Feige zittert, wie die Engelsgestalt, welche in den Träumen eines andächtigen Mädchens erscheint, das nach Verlust des irdischen Geliebten seine Gedanken zum Himmel richtet, werden mit dem Charakter und dem Außern der Menschlichkeit angethan und durch die Träumerei der Leidenschaft verändert.

Ambrosio. Bei einer solchen Tendenz von Ihrer Seite, Philaethes, an irgend einen übernatürlichen oder göttlichen Einfluß auf den menschlichen Geist zu glauben, als Sie uns hier gezeigt, bin ich erstaunt, in ihrer Vision im Colossäum so viel Scepticismus zu finden. Ihre Ansicht von dem frühesten Zustand des Menschen nach der Erschaffung ist unverträglich, sowohl mit der geoffen-

barten Religion, als wie mit der Vernunft, und mit allem, was wir von der Geschichte und den Traditionen des frühesten Alterthums wissen.

Philalethe's. Um auf Ihre Einwürfe antworten zu können müßten sie mit mehr Bestimmtheit im Einzelnen vorgetragen seyn. Lassen Sie uns daher über den Gegenstand discutiren, während wir auf den Sonnenaufgang warten, und zu dem Ende wollen wir uns auf diese Steine setzen, wo uns die Nachbarschaft des Lavaströmes erwärmt.

Ambrosio. Sie betrachten den Menschen in seinem frühesten Zustande, sogleich nach seiner Erschaffung, wie jene Wilden, welche nun Neuholland oder Neuseeland bewohnen, und indem sie einen geringen Gebrauch von ihrer schwachen Vernunft machen, allmählig sich die Kraft erwerben, das Leben zu ertragen und seine Beziehungen auszubreiten. Nun behaupte ich aber, daß, wenn der Mensch so geschaffen worden wäre, er unabweislich durch die Elemente zerstört oder durch wilde Thiere, die ihm an physischer Kraft so unendlich überlegen sind, würde verschlungen worden seyn. Er muß daher mit verschiedenen instinctartigen Fähigkeiten und Neigungen ausge-

rüstet gewesen seyn, mit einer Vollendung der Form und mit einem Gebrauche seiner Organe, wodurch er gleich anfangs befähigt war, Herr der Erde zu werden. Die Erzählung, welche in der Genesis von unsern Ureltern gegeben wird, wie sie in einen Garten gesetzt worden seyen, wo sie alles zu ihrer Existenz und ihrem Genuße Nothwendige gefunden, und wie sie bestimmt worden, hier zuzunehmen und sich zu vermehren, — diese Erzählung scheint vollkommen mit der Vernunft und allen metaphysischen Ansichten vom menschlichen Geiste zu harmoniren. Der Mensch, wie er nun existirt, kann nur mit großer Sorgfalt und Mühe vom Kinde zum reifen Zustand erzogen werden; alle seine Bewegungen sind anfänglich automatisch und werden nach und nach willkürlich, indem er Begriffe zu verbinden anfängt. Er muß alles in langsamen und schwierigen Processen erlernen; viele Monate vergehen, ehe er aufrecht zu stehen vermag, viele Jahre, ehe er im Stande wäre, sich seine gemeinen Lebensbedürfnisse zu verschaffen. Ohne die Mutter oder Amme in seiner Kindheit stirbe er in wenig Stunden, und ohne den wirksamen Einfluß von Zucht, Lehre und Beispiel, bliebe er unwissend, selbst unter den

meisten andern Thieren. Seine Vernunft wird nur stufenweise erworben, und auf der Stufe ihrer Vollendung ist sie oft unsicher in ihren Resultaten. Der Mensch muß daher mit Instincten erschaffen worden seyn, welche ihn für lange Zeit für den Mangel der Vernunft entschädigten, und ihn vom ersten Momente seiner Existenz an in den Stand setzten, seine Bedürfnisse zu befriedigen, seine Wünsche zu erfüllen, und das Leben in Kraft und Thätigkeit zu genießen.

Philalethes. Ich erkenne in Ihren Einwürfen einiges, doch nicht so viel Gewicht als Sie ihnen zuschreiben. Ich will annehmen, daß der erste erschaffene Mensch, oder die Menschen, gewisse Kräfte oder Instincte hatten, wie sie nun den rohesten Wilden der südlichen Hemisphäre zustehen, und ferner, daß sie mit dem Gebrauche ihrer Organe zu Schutz und Trug und mit Leidenschaften und Neigungen geschaffen worden seyen, welche ihnen die Befriedigung ihrer Bedürfnisse gesichert hätten. Ich setze Ihren unbestimmten historischen Berichten oder Traditionen die Thatsache entgegen, daß sich noch jetzt Ragen in diesem rohen Zustande befinden; und die stufenweise Verbesserung und Entwicklung von einem solchen

ersten Zustände der Gesellschaft bis zu der äußersten Verfeinerung der Civilisation, dürfte, wie ich glaube, durch die Leistungen der Vernunft erklärt werden, welcher moralische Kräfte und physische Umstände zu Hülfe kamen. Der Zufall hat einen gewissen Einfluß auf die Begründung mancher Künste ausgeübt, und ein Klima, in welchem die Arbeit nicht zu sehr ermüdete, und eine gewisse Industrie nöthig war, um die Lebensbedürfnisse herbeizuschaffen, mußte dem, sich frühzeitig vervollkommnenden, Volke den Charakter der Thätigkeit aufdrücken. Wo die Natur eine gütige Mutter ist, wird der Mensch gewöhnlich ein verdorbenes Kind, wo sie zu streng und stiefmütterlich waltet, werden seine Kräfte gewöhnlich geschwächt, und kommen nicht zur Entwicklung. Die Völker im Norden und Süden und zwischen den Wendekreisen bieten noch bis auf den heutigen Tag den Beweis für die Wahrheit dieses Satzes dar; und es ist sogar möglich, noch jetzt auf der Oberfläche der Erde alle verschiedenen Stufen des gesellschaftlichen Zustandes aufzufinden, von demjenigen, in welchem sich der Mensch kaum über das Thier erhebt, bis zu dem, wo er sich der göttlichen Intelligenz zu nähern scheint. Da über-

dem die Vernunft Gottes edelste Gabe an den Menschen ist, kann ich nicht annehmen, daß ein anendlich mächtiger und allweiser Schöpfer den ersten Bewohnern der Erde ein größeres Maß von Instinct verliehen habe, als ursprünglich nothwendig war, ihre Existenz zu sichern, und daß er nicht vielmehr die großen Fortschritte ihrer Entwicklung von der Entfaltung und Beredlung ihrer Verstandeskkräfte abhängig gemacht haben sollte.

Ambrosio. Sie scheinen mir in ihrem Argumente den Einfluß außer Acht zu lassen, den irgend eine civilisirte Race über Wilde ausüben muß. Viele der Nationen, welche Sie als noch in ihrem ursprünglichen Zustande verharrend annehmen, mögen Abkömmlinge einst gebildeter Nationen seyn, und es ist fast eben so leicht, die Rück- als die Vor-Schritte eines Volkes zu bezeichnen. Die wilden Horden, welche gegenwärtig die Nordküste von Africa bewohnen, sind wahrscheinlich Abkömmlinge jener reichen, handelsthätigen, geistreichen Karthager, der Nebenbuhler Roms um die Herrschaft der Welt; selbst noch näher bei uns möchten wir im südlichen Italien und auf seinen Eilanden Spuren einer nicht viel geringern Entartung wahrnehmen können. Ich nehme

mit Bestimmtheit die Civilisation jener frühen patriarchalischen Ragen an, welche den Osten bevölkerten, und von Armenien, wo das Paradies soll gelegen haben, nach Europa herüberwanderten. Die früheste Civilisation dieser Menschen kam nur die Folge ihrer geistigen Kräfte und Instincte gewesen seyn, denn sie war von einem höhern Charakter als die Bildung der Wilden. Sie scheinen in kleinen Familien gelebt zu haben — ein Zustand, der keineswegs für die Erfindung von Künsten durch Uebung des Verstandes geeignet ist —; sie bekannnten sich zu der erhabensten Religionsform, zur Verehrung eines einzigen unendlichen Geistes, eine religiöse Ueberzeugung, welche nach tausendjähriger Civilisation nur mit Mühe und durch die mächtigste Geistesanstrengung von den Weisen Griechenlands erreicht worden ist. Es scheint mir, daß nichts unsern Ideen von einer durchgreifenden Analogie mehr entspricht, als die Reihe von Begebnissen in der Geschichte der Juden. Unsere ersten Eltern wurden mit Allem geschaffen, was für ihre Bedürfnisse und Glückseligkeit nöthig war; sie hatten nur Eine Pflicht zu erfüllen: durch Gehorsam ihre Liebe und Ehrfurcht vor dem Schöpfer zu beweisen. Hierin

fehlten sie, und der Tod und die Furcht vor dem Tode ward zum Fluch der Rage. Aber der Vater des Menschengeschlechts fühlte Reue, und seine Instincte oder geistigen Kräfte, ihm durch Offenbarung verliehen, wurden seiner Nachkommenschaft mehr oder weniger durch ihre Vernunft, diese vom Ungehorsam gewonnene Frucht, modificirt überliefert. Ein Theil dieser Nachkommenschaft jedoch, in welchem der Glaube über die Vernunft hervorleuchtete, bewahrte die besondern Kräfte und Institutionen und erhielt die Verehrung Jehova's rein, während viele von ihren Brüdern abstammende Ragen Heiden wurden und das klare Licht des Himmels im Nebel der Sinnlichkeit verloren gehen ließen. Jenes Wesen, welches von den Israeliten in einem mysteriösen Worte verehrt wurde, gerieth bei vielen Nachbarvölkern in Vergessenheit, und Menschen, Thiere, ja sogar Stöcke und Steine wurden als Gegenstände der Verehrung aufgestellt. Die Schwierigkeiten, womit die göttlichen Gesetzgeber des jüdischen Volkes zu kämpfen hatten, um die Reinheit dieser Religion, mitten zwischen den sie umgebenden heidnischen Völkern, zu erhalten, beweiset die natürliche üble Richtung unseres Geistes nach dem Falle des

ersten Menschen. Wer immer die Natur des mo-  
saischen Gesetzes und die Weise betrachtet, in der  
es vor dem Ende des römischen Reiches entkräf-  
tigt wurde, wer das Sühnopfer des Messias, die  
Vernichtung der Todesfurcht durch die beseligen-  
den Hoffnungen auf Unsterblichkeit, welche die  
Auferstehung Jesus Christus besiegelte, wer die  
Zerstörung Jerusalems durch Titus und die Tri-  
umphe des Christenthums über das Heidenthum  
in der Zeit Constantin's ins Auge faßt: der wird,  
denke ich, kaum anstehn, die Vernunftgemäßheit  
des Glaubens einer geoffenbarten Religion anzu-  
erkennen, wie er in der frühesten Geschichte des  
Menschen gegründet ist; und wer immer diese  
Vernunftgemäßheit und diesen Glauben anerkennt,  
muß unbefriedigt bei den Ansichten bleiben, welche  
Philaletbes oder sein Genius über die Fortschritte  
der Gesellschaft geäußert haben. Er wird in die-  
ser Ansicht ein Beispiel von dem irrigen und un-  
bestimmten Resultate der von ihm so hochgerühm-  
ten menschlichen Vernunft finden, dergleichen noch  
viele andere aufgedeckt werden können.

Dnuphriv. Ich fürchte Ambrosio zu belei-  
digen, aber ich kann nicht anders und muß die  
philosophischen Resultate der menschlichen Vernunft,

welche allerdings seinen eignen Ideen ganz feindlich erscheinen, etwas in Schutz nehmen. Ich komme darin mit Philaethes überein, daß die Vernunft das edelste Geschenk an den Menschen sey, und kann unmöglich annehmen, Ambrosio's Ansichten vom Zustande im Paradies, vom Falle des Menschen und von den Fortschritten der Gesellschaft, seyen vollständig in Uebereinstimmung mit den Ideen, welche wir uns von den Einrichtungen der höchsten Weisheit und Allmacht bilden sollten. Ueberdies spricht Ambrosio von der Vernunftgemäßheit seiner eignen Meinungen: seine Begriffe von Vernunft müssen daher von den meinigen abweichen, oder wir folgen verschiedenen Formen der Logik. Ich finde in der biblischen Geschichte keine Idee von der obersten Intelligenz mit denen der griechischen Philosophen übereinstimmend; im Gegentheil wird Jehova überall als ein mächtiges materielles Wesen geschildert, begabt mit Organen, Gefühlen und Leidenschaften, die denen eines großen und erhabenen Menschen ähnlich sind. Er schafft, jener Beschreibung gemäß, den Menschen nach seinem eignen Bilde, er geht im Garten in der Kühle des Abends spazieren, er wird erfreut durch Opfergaben, er ist

zornig auf Adam und Eva, er verflucht persönlich Kain wegen des von ihm verübten Brudermordes, ja er versieht sogar unsre ersten Eltern mit Kleidern ihre Blöße zu decken; dann erscheint er in materieller Form mitten unter Flammen, Donner und Blitz, und die Leviten glaubten, er habe eine fixe Wohnung in der Bundeslade. Durch das ganze alte Testament wird er den Göttern des Heidenthums nur als ein mächtigerer Gott gegenüber gesetzt, und in jener merkwürdigen Scene am Hofe Pharao's scheint er seine Fähigkeiten mit denen gewisser Seher oder Magier gemessen und sein Uebergewicht nur dadurch bewiesen zu haben, daß er größere und schrecklichere Plagen hervorbrachte. In der ganzen frühesten Geschichte der jüdischen Nation erreicht kein Begriff die Höhe jener Idee des Anaxagoras, welcher Gott die Intelligenz, *νοῦς*, nannte; vielmehr erscheint ihr Gott, wie die Genien der arabischen Romanze, in Wolken lebend, auf die Gebirge herabsteigend und sein auserwähltes Volk anreizend, die abscheulichsten Verbrechen zu begehen, alle Ragen zu vertilgen, welche sich nicht zur selben Gottesverehrung bekennen, und selbst die Säuglinge und neugebornen Kinder auszurotten.

Ferner finde ich im alten Testament kein Versprechen eines geistigen Messias, sondern nur das eines weltlichen Königes, der, wie die Juden glauben, noch jetzt kommen soll. Die Schlange in der Genesis hat keine Beziehung zu dem Geiste des Bösen, sie wird nur beschrieben als das schlaueste Thier des Feldes, und da sie den Menschen beleidigt hatte, entstand ewige Feindschaft zwischen diesen Geschlechtern. Die Schlange würde, wo sie könnte, in die Ferse des Menschen beißen, und der Mensch, bei sich darbietender Gelegenheit, ihr Haupt zertreten. Ich will, wenn es Ihnen beliebt, anerkennen, daß die menschliche Seele einen Instinct von Religion oder Aberglauben besitzt, und daß die verschiedenen Formen, welche dieser Instinct annimmt, von mancherlei Umständen und historischen oder klimatischen Zufällen abhängt; aber ich bin nicht gewiß, ob die Religion der Juden höher stand, als die der Sabäer, von denen der Sternendienst geübt ward, oder als die der alten Perser, welche in der Sonne ein sichtbares Symbol göttlicher Kraft verehrten, oder jener östlichen Völker, die die Macht und Gewalt Gottes unter verschiedenen Formen des sichtlichen Universums anbeteten. Wie die alten Römer denke

ich über Toleranz. Ich würde allen Göttern Platz in meinem Pantheon geben, aber den Anhängern Brahma's oder Christi nicht erlauben, über die Arten der Fleischwerdung oder über die Superiorität der Attribute ihres dreieinigen Gottes zu streiten.

Ambrosio. Sie mißverstehen mich, Dnu-phrio, wenn Sie glauben, ich werde durch Ihre Meinungen verletzt. Ich habe zu viele Irrwege der menschlichen Vernunft beobachtet, um durch sie in Verwunderung gesetzt werden zu können; und die von Ihnen geäußerten Ansichten findet man nicht selten bei jungen Männern von ausgezeichneten Talenten, welche über die Evidenz der geoffenbarten Religion nur oberflächlich nachgedacht haben. Es freut mich übrigens, zu erfahren, daß Sie weder den Tödem der Ungläubigkeit vieler französischen Revolutionäre, noch jene Schule englischer Skeptiker angenommen haben, welche in der alten Astronomie die Keime des hebräischen Cultus finden, die Arbeiten des Herkules mit denen der jüdischen Heroen identificiren, und Leben, Tod und Auferstehung des Messias in der Geschichte des Sonnentages erblicken. Sie geben wenigstens die Existenz eines besondern

religiösen Instinctes, oder wie Sie ihn zu nennen belieben, eines Aberglaubens, zu, und ich hoffe, daß Sie noch auf diesen Grund ein Glaubenssystem errichten werden, das eines Philosophen und Christen nicht unwürdig ist. Mit welchem religiösen Instincte auch immer der Mensch geboren seyn mag, er war bestimmt, mit der sinnlichen Welt durch Empfindungen in Verbindung zu stehen, und durch seine Organe auf sie zu wirken; und in dem frühern Zustand der Gesellschaft ward er vorzugsweise durch die Eindrücke auf seine roheren Sinne beherrscht. Die Existenz eines höchsten Wesens und seine wohlwollenden Absichten mit den Menschen vorausgesetzt, — müssen die Ideen von seiner Gegenwart, welche Gott dem Geiste, um Verehrung, Liebe, Hoffnung oder Furcht zu wecken, einzulösen für gut fand, in Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Charakter der im Menschen wirksamen Empfindungen gewesen seyn. Ich bin nicht sicher, ob ich mich deutlich mache. Dieselbe unendliche Kraft, welche in einem Augenblick ein Universum schaffen konnte, vermochte nothwendig auch, die Ideen eines intellectuellen Wesens zu modificiren und ihnen die für seine Existenz am meisten geeignete Form und

Eigenschaft zu verleihen; und ich nehme an, daß der Mensch in seinem frühesten Zustande sich einbildete, er genösse die wirkliche Gegenwart der Gottheit, und höre ihre Stimme. Dieß scheint mir das erste und einfachste Resultat eines religiösen Instinctes gewesen zu seyn. In frühern Zeiten, unter den Patriarchen, waren diese Ideen so lebhaft, daß sie mit äußern Eindrücken verwechselt werden konnten; als aber späterhin dieser religiöse Instinct schwächer wurde, verringerte sich die Lebhaftigkeit der Eindrücke und sie wurden dann Visionen oder Träume, welche die Propheten als eine Inspiration scheinen geltend gemacht zu haben. Ich nehme nicht an, daß das höchste Wesen sich jemals dem Menschen durch eine wirkliche Veränderung in der Ordnung der Natur kenntlich gemacht hätte, wohl aber, daß die Empfindungen der Menschen durch ihre Instincte in der Art umgeändert worden sind, daß diese veranlaßt wurden, an die persönliche Gegenwart Gottes zu glauben. Daß eine göttliche Intelligenz ohne Unterlaß auf die Race Seth's, als auf das auserwählte Volk Gottes, gewirkt habe, dieß scheint mir durch die Begebenheiten der Geschichte bis zur Evidenz dargelegt zu wer-

den, und eben so, daß die frühen Meinungen eines kleinen Volkes in Judäa bestimmt waren, die religiösen Ueberzeugungen der thätigsten, civilisirtesten und mächtigsten Nationen des Erdkreises zu begründen, und zwar nach einem Zeitraume von dreitausend Jahren. Die Art und Weise, in welcher das Christenthum, anfänglich vermittelt einiger unbekannter Handwerker und Fischer, als seiner Apostel, über die Welt ausgebreitet wurde, wie es über das Heidenthum triumphirte, selbst wenn ein Julian sich zu diesem bekannte und es mit allem Ansehn seiner kaiserlichen Macht, mit all seiner Philosophie unterstützte, — die Märtyrer, welche den Christenglauben mit ihrem Blute besiegelten, — die erhabene Natur jener geistigen Menschen, die sich zu diesem Glauben bekannten, Menschen, welche alle Tiefen der Natur erfaßt und die höchsten Kräfte des Geistes geübt hatten, wie ein Newton, Locke und Hartley — Alles dieses scheinen mir mächtige Beweisgründe zu Gunsten einer geoffenbarten Religion zu seyn. Ich gründe meinen Glauben lieber auf die Trefflichkeit der Lehren des Christenthums, als auf historische Beweise oder auf die Natur ihrer Wunder. Die göttliche In-

telligenz bestimmt, daß die Menschen gemäß dem gewöhnlichen Gang ihrer Empfindungen überzeugt werden sollen, und es scheint mir in jedem Falle natürlicher, daß eine Veränderung in dem menschlichen Geiste, als daß sie in der Ordnung der natürlichen Begebenheiten vor sich gehe. Im jüdischen Volke herrschte allgemein die Meinung, daß gewisse Krankheiten durch Teufel, welche den Menschen in Beschlag nähmen, veranlaßt würden; die Krankheit ward durch unsern Heiland geheilt, und dieß drückt das Evangelium so aus, als sey der Teufel ausgetrieben worden. Ohne jedoch in Erläuterungen rücksichtlich der historischen Wunder des Christenthums einzugehn, ist es genug, wenn wir behaupten, daß die Wahrheit des Christenthums durch ein immer noch bestehendes Wunder bekräftigt wird, ich meine den gegenwärtigen Zustand der Juden, der von Jesus vorausgesagt worden ist; ihr Tempel, ihre Stadt sind zerstört worden, alle Versuche des Wiederaufbaues sind eitel gewesen, und die Juden bleiben das verachtete, ausgestoßene Volk.

Dnuphrio. Sie haben auf meine Einwürfe rücksichtlich der Grausamkeiten, die die Juden auf das Geheiß Jehova's verübten, nicht geant-

wortet; und doch stehen diese Grausamkeiten im Widerspruche mit aller göttlichen Gerechtigkeit.

Ambrósio. Ich denke, auch Philalethes wird eingestehen, daß physische und moralische Krankheiten erblich seyen, und daß, um einen verderblichen Unglauben, die Verehrung von Dämonen, zu vernichten, es nöthig ist, die ganze Race, von der Wurzel an, auszurotten. Beispielsweise nehme ich an, eine gewisse ansteckende Krankheit werde von Eltern auf Kinder fortgeerbt, und verbreite sich, wie die Pest, durch Berührung über gesunde Personen; eine Familie zu vertilgen, welche eine solche Krankheit über den ganzen Erdfreis zu verbreiten drohte, wäre ohne Zweifel eine Wohlthat. Ueberdieß glaube ich an die Fortdauer des geistigen Princips im Menschen; Vernichtung des Lebens ist nichts als eine Veränderung der Existenz, und angenommen die neuere Existenz sey besser, so ist der Tod ein Gewinn. Vor der höchsten Intelligenz ist der Tod von Millionen Menschen nichts, als daß ebensoviele geistige Naturen ihre Wohnorte verändern, ein Factum, analog dem, wenn Myriaden Millionen Larven ihre Häute und Schaalen abwerfen und in die Atmosphäre aufsteigen, wie die Fliegen an einem

Sommertage. Wenn der Mensch die Werke des göttlichen Geistes an seinen eigenen schwachen Combinationen mißt, muß er in großen Irrthum verfallen; das Unendliche kann nimmermehr durch das Endliche begriffen werden.

Dnuphrio. So weit ich Ihre Gründe verstehe, möchten die Priester von Juggernaut ihre Idole auf gleiche Weise vertheidigen, und in solchen Ansichten eine willkommne Entschuldigung für den Tod jener tausend freiwilligen Schlachtopfer finden, die, unter den Füßen des heiligen Elephanten zermalmt, den Geist aufgeben.

Ambrosio. Allerdings mögen sie dieß, und gerne würde ich ihre Vertheidigung als gelungen anerkennen, sähe ich in ihrer Religion irgend einen Keim göttlicher Einrichtungen, vermöge dessen sie, wie die Religion Jehova's, sich eignete, der Glaube der gesammten civilisirten Menschheit zu werden, indem sie die vollendetste Form des Deismus und die edelste, erhabenste Moral enthielte. Ich betrachte die ersten Handlungen des jüdischen Volkes als die niedrigsten und rohsten Stufen eines Tempels, den das höchste Wesen errichten ließ, um das Heiligthum seines Ruhms zu erhalten. In den frühesten Perioden der Gesell-

schaft wurden rohe, ungebildete Menschen in ihren Handlungen nur durch grobe und zeitliche Belohnungen und Strafen bestimmt; ein strenger Ritus und eine schwere Disciplin waren nothwendig, um den Geist in Ordnung zu erhalten, und die Strafe heidnischer Nationen diente den Juden als Beispiel. Als das Christenthum die Stelle des Judenthums einnahm, wurden die Ideen von einem höchsten Wesen immer reiner und abstracter; die sichtbaren Attribute Jehova's und seiner Engel wurden dem Geiste minder häufig vorgeführt; dennoch aber schien es während einer langen Zeit, als bedürfte die Rohheit unserer irdischen Sinne noch einer Nachhülfe durch das Auge, um den Charakter des religiösen Instinctes fester zu stellen, ihm mehr Dauer zu verleihen; und die Kirche, welcher ich angehöre, ja ich darf sagen, in einer früheren Zeit die gesammte christliche Kirche, gestattete sichtbare Darstellungen, Gemälde, Statuen und Reliquien, als Mittel, die Gluth frommer Gefühle zu vermehren. Man hat uns vorgeworfen, daß wir todte Körper anbeteten, aber dieß ist ein falscher Begriff von der Art des christkatholischen Glaubens; wir betrachten jene Gegenstände lediglich als ma-

terielle Repräsentanten geistiger Naturen, und wir verehren unsere Reliquien und Heiligenbilder nicht anders, als der Protestant, welcher bei dem feierlichen Acte des Schwurs seine Bibel küßet.

Da vor der unendlichen, göttlichen Intelligenz Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Eins sind, und der Mensch in Liebe geschaffen ward, um glücklich zu seyn, so stehet die moralische und religiöse Erziehung, welcher er anheimgegeben ward, im innigsten Einklang mit seiner geistigen Entwicklung und mit den Grundgesetzen seiner Natur. Es ist nur ein rohes Bild, aber doch das einzige, das ich finden kann, wenn ich das höchste Wesen mit einem weisen und gütigen Vater vergleiche, der, um die Wohlfahrt seiner Kinder zu sichern, ein System von Belohnung und Strafe annehmen muß, worin zuerst auf die Sinne, dann auf die Einbildungskraft und auf den Verstand gewirkt wird. Er schreckt seine Kinder durch das Beispiel anderer, er erweckt ihre Liebe zum Ruhm, indem er auf die Auszeichnung und das Glück hinweist, das sie, auf einem gewissen Pfade wandelnd, sich erwerben können. Er gebraucht anfänglich die Ruthe, und allmählig statt derselben das Gefühl der Schaam; nachdem er dieses und

die Liebe zum Lob und zur Ehre in Beziehung auf irdische Güter geweckt hat, erhebt er solche Regungen der Seele zu Leitern des ganzen Lebens, und gründet aus einem vorübergehenden Gefühle ein unveränderliches, ewiges Princip. Wir mögen den Gehorsam eines Kindes in den Willen eines solchen Vaters dem gläubigen Gehorsam in den Willen eines höchsten Wesens vergleichen; und ein eigensinniges, ungehorsames Kind, das über die Nützlichkeit einer solchen Erziehung klügelt und zweifelt, befindet sich in einem ähnlichen Zustande mit dem erwachsenen Manne, der an der unendlichen Güte der göttlichen Vorsehung zweifelt und trügerische Fragen über die Harmonie im moralischen Weltplane nährt.

*Dnuphris.* Obgleich ich die Trefflichkeit Ihres Moralsystemes und seine Anwendbarkeit auf den Menschen, gemäß dessen Natur, anerkenne, so kann ich mich dennoch mit den Grundlehren, worauf Sie es erbauen, nicht vereinigen. Sie lassen den göttlichen Geist, den Schöpfer unendlicher Welten, die Gestalt eines von einer Jungfrau gebornen Menschen annehmen; Sie machen den ewigen, unsterblichen Gott zum Opfer eines schmählischen Todes am Kreuze; Sie lassen

ihn nach drei Tagen wieder lebendig werden, und dann seinen zerstückelten, zerfleischten Körper in den Himmel emportragen.

Ambrasio. Wie alle Skeptiker erklären auch Sie Sich die Schrift nach Ihrer Weise, und stellen in der menschlichen Vernunft den Maassstab für göttliche Kraft auf. Der unendliche und ewige Geist paßt, wie ich schon gesagt habe, die Lehren der Religion den Geistern an, welche sie aufnehmen sollen. Ich sehe nichts Unwahrscheinliches in dem Gedanken, daß ein integrierender Theil seines Wesens eine menschliche Form belebt habe; — daß dieser Glaube in der Menschheit lebendig geworden, unterliegt keinem Zweifel, und der Glaube ist das Lebensprincip der Religion. Wir wissen nichts von der Erzeugung eines menschlichen Wesens nach dem gemeinen Verlauf der Natur; wie absurd wäre es daher, über die Acte des göttlichen Geistes raisonniren zu wollen. Es ist auch nicht schwieriger, uns zu der Vorstellung von einer göttlichen Conception, von einem göttlichen Gedanken, als zu der von einer göttlichen Schöpfung zu erheben. Vor Gott, dem Unendlichen, ist Klein und Groß, nach menschlichem Maassstabe gemessen, ganz gleich; ein Geschöpf dieser Erde, so

niedrig und unbedeutend es auch immer seyn mag, ist vor ihm vielleicht von demselben Werthe als Millionen mehrentwickelter Wesen, die höhere Weltssysteme bewohnen. Ich glaube übrigens, daß das Wunderbare in unserer Religion durch Veränderungen in den sinnlichen Empfindungen oder in der Ideenwelt des Menschengesistes, nicht aber durch eine physische Veränderung in dem naturgemäßen Lauf der Dinge, begründet worden sey. Ein Mensch, der irgend eine Maschine, wie z. B. eine Uhr, ausbessern soll, muß sie zerlegen und in der That wieder neu machen; aber bei der unendlichen Weisheit und Kraft Gottes könnte eine Veränderung in dem geistigen Zustande das Resultat eines momentanen Willens seyn, und lediglich der Act des Glaubens könnte diese Veränderung hervorbringen. Zahlreiche und auffallende Beispiele beweisen uns, wie mächtig die Einbildungskraft auch im gemeinen Leben zu wirken vermöge, und so erscheint denn dieser Einbildungskraft nichts unmöglich, wenn sie von göttlichem Einflusse afficirt wird. Es würde eine Mühe ohne Ende seyn, wollte man versuchen, allen Einwürfen zu begegnen, die sich aus dem Mangel der Uebereinstimmung christlicher Glau-

benspunkte mit dem gewöhnlichen Gange natürlicher Dinge ableiten lassen. Mein erstes Princip ist, daß die Religion nichts mit der gewöhnlichen Ordnung der Dinge gemein hat. Die Religion, ein reiner, göttlicher Instinct, ward dem Menschen verliehen um ihm Resultate zu ertheilen, welche außerhalb des Kreises seiner gemeinen Vernunft liegen, welche sogar oft auf den ersten Blick ihr zu widersprechen scheinen, sich aber, der genauesten Probe unterworfen und nach ihren weitesten und tiefsten Beziehungen betrachtet, allerdings im Einflange mit dem erhabensten und reinsten Wissen erweisen, so daß sie am Ende mit denen des Glaubens zusammenfallen. Der Baum der Erkenntniß ist auf den Baum des Lebens geimpft, und jene Frucht, welche die Furcht des Todes in die Welt gebracht, ist zur Frucht geworden, die uns Unsterblichkeit verheißt, weil sie sich auf einem unsterblichen Stamme entwickelte.

Dnuphrio. Sie leiten das Christenthum vom Judenthume ab; ich aber sehe hier keinen Zusammenhang, und es dünkt mir, viel natürlicher sey der Glaube Mahomets ein Sprosse von dem religiösen Baume zu betrachten, den Moses gepflanzt. Christus war ein Jude und beschnitten;

dieser Gebrauch der Circumcision wurde von Mahomet fortgesetzt und wird von seinen Anhängern bis auf diesen Tag geübt, obwohl die Christen ihn verwerfen. Die Lehren Mahomet's scheinen mir stärker als die Christi auf göttlichen Ursprung hinzuweisen; seine Moralität ist ebenso rein, sein Deismus ist reiner, und sein System von Belohnung und Strafe nach dem Tode harmonirt eben so sehr mit unseren Ideen von ewiger Gerechtigkeit.

Ambrasio. Ich stehe nicht an, die Entscheidung der Hauptfrage von dieser untergeordneten abhängig zu machen. Die Mahometaner haben sich nicht bemüht, im alten Testamente Voraussagungen aufzufinden, welche sich auf den Gründer ihrer Religion bezögen, sie haben auch nie behauptet, daß dieser der Messias sey; insofern wir daher Prophezeihungen berücksichtigen wollen, gewähren sie keinen Beweis für die Wahrheit der mahometanischen Religion. Gewisse Ungläubige unter uns haben die Manier angenommen, die Moralität der Mahometaner zu preisen, aber, wie ich glaube, mit Unrecht. Diese sollen redlich in Handel und Wandel und mildthätig gegen ihre Glaubensgenossen seyn; aber sie gestatten Poly-

gamie und Kebsweiber, sie verachten und verfolgen die Völker, welche sich zu einem andern Glauben bekennen. Wie contrastirt diese Moral mit der des Evangeliums, welches Liebe gegen das gesammte Menschengeschlecht anbefiehlt und uns heißt, denen wohl thun, die uns hassen, welches die Reinheit und Einfalt eines Kindes als unser Vorbild aufstellt. Ferner, wie grob sind die Vorstellungen der Mahometaner von Belohnung und Strafe in einem zukünftigen Zustande, wie entfernt stehen sie von jener Verheißung eines geistigen Zustandes in Gott, welche uns das Christenthum zeigt. Ihr Paradies ist nichts weiter, als ein irdischer Garten voll sinnlicher Freuden, ihre Huri's sind vielmehr die Frauen ihres Harems als verherrlichte angelische Naturen. Wie verschieden davon ist der Himmel des Christenthums, wie erhaben seiner Idee nach; er ist unendlich, jedoch geeignet für ein geistiges, mit unendlicher Entwicklungsfähigkeit begabtes Wesen. »Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, noch ist in eines Menschen Herz gekommen, die Seligkeit zu begreifen, die der Herr denen bereitet hat, so ihn lieben!«

«Dnuphris. Ich bekenne, Ihre Antwort

auf mein letztes Argument ist siegreich; doch kann ich nicht zugestehn, daß eine Frage von solcher Ausdehnung, von solcher Mannichfaltigkeit der Beziehungen durch den geringen Vortheil, welchen Sie über mich gewonnen haben, entschieden werde. Ich gebe Ihnen eine andere Schwierigkeit zu lösen. Das Gesetz der Juden war, wie sie einräumen werden, von Gott selbst ertheilt, es ward ihnen durch Moses von dem Sitze seiner Herrlichkeit aus, unter Sturm, Donner und Blitz, auf dem Berge Sinai, übergeben; wie konnte dieses Gesetz, wenn es wirklich rein und göttlicher Natur war, durch dasselbe Wesen umgestoßen werden, das es aufgestellt hatte, so daß alle Ceremonien der Hebräer von den ersten Christen aufgehoben wurden?

Ambrosio. Ich leugne, daß das göttliche Gesetz des Moses durch Christus aufgehoben worden sey, da er selbst sagt: «ich bin gekommen, das Gesetz zu befestigen, nicht es zu zerstören.» Die zehn Gebote sind das Lebensprincip im Glauben des wahren Christen. Die Christus-Religion scheint derselbe geläuterte Deismus zu seyn, wie die Religion der ersten Patriarchen; die Gebräuche und Ceremonien, welche Moses aufgestellt hatte,

scheinen dem geistigen Cultus lediglich in der Absicht beigelegt worden zu seyn, um diese Religion einem besondern Klima und dem eigenthümlichen Zustande des jüdischen Volkes anzupassen; — sie waren vielmehr eine Hülle, ein Gewand dieser Religion, als daß sie einen wesentlichen Theil derselben ausgemacht hätten; — sie waren vielmehr ein System der Erziehung für Leben und Sitte, als ein wesentlicher Theil der Glaubenslehre. Die Gebräuche der Circumcision und der Waschungen waren für die Gesundheit, ja vielleicht für die Existenz eines Volkes nöthig, das auf den heißesten Küsten des Mittelmeeres wohnte. In den Opfern von den Erstlingen der Feldfrüchte und der Auswahl aus der Heerde, welche dargebracht werden mußten, dürfen wir eine Einrichtung erkennen, die sich nicht bloß auf den religiösen Glauben bezog, sondern für die Nationalökonomie dieses Volkes von einem besondern Plane war. Das beste und auserwählte Eigenthum als Beweis von Dankbarkeit gegen das höchste Wesen darzubringen, war zugleich eine Probe von Hingebung und Gehorsam gegen die Theokratie. Diese Opfer waren eine Veranlassung, mehr Früchte zu erndten und einen zahlrei-

heren Viehstand aufzuziehen, als für den gewöhnlichen Unterhalt nothwendig schien, und sie schützten das Volk vor Hungersnoth, da sie der Priester im Fall eines Mangels mit göttlicher Genehmigung für den Unterhalt des Volkes verwenden konnte. Alle reinen Glaubenslehren, welche von Abraham auf David vererbt worden waren, wurden auch von Jesus Christus aufrecht erhalten; aber die Ceremonien des Judenthums waren für ein besonderes Volk, für ein besonderes Land geeignet gewesen. Das Christenthum, im Gegentheil, sollte die Religion der ganzen Welt, und einer gebildeten, sich veredelnden Welt werden. Daß es so vollkommen im Einklange mit den Principien der allmäligen Verbesserung und Entwicklung des menschlichen Geschlechtes steht, dieß scheint mir ein Beweis mehr von seiner erhabenen Natur, von seinem göttlichen Ursprunge zu seyn. Da diese Religion einem besonderen Volke, innerhalb eines eigenthümlichen Klima, ertheilt ward, hatte sie sinnliche Objecte, sie erzog mit strengem Ernste; ihre Gebräuche und Ceremonien waren mannichfaltig und von gewaltigem Einflusse; sie sollten auf schwache, unwissende und deshalb hartnäckige Menschen wirken. In ihrer allmäligen

Entwickelung ließ sie diesen örtlichen Charakter und die eigenthümlichen Formen fallen, und nahm Ceremonien auf, welche für die Menschheit überhaupt geeigneter sind; und in ihren höchsten Ansichten behält sie nur reingeistige, ich möchte sagen philosophische Lehren bei: sie lehrt die göttliche Einheit, und einen zukünftigen Zustand, indem sie ein System von Belohnung und Strafe in sich schließt, welches für ein verantwortliches, unsterbliches Wesen passend ist.

Philalethes. Ich bin Ihrem Gespräche aufmerksam gefolgt. Die Ansichten Ambrosio's vom Christenthume werfen ein mir ganz neues Licht auf dasselbe; und ich muß aufrichtig bekennen, daß ich geneigt bin, mich eher seiner Meinung von dem frühesten gesellschaftlichen Zustande hinzugeben, als meinem Genius Glauben zu schenken. Stets war ich gewohnt, religiöse Gefühle als eingeboren und gleichsam instinctartig zu betrachten. Durch Ambrosio's Gründe bin ich von einem dunklen und unbestimmten Begriffe einem entschiedenen Glauben nahe gekommen. Ich bin zu der Annahme bereit, daß der Mensch nicht als ein Wilder, wie er in meiner Vision erschien, sondern mit hoher Vollendung von Fähigkeiten

und mit einer Mannichfaltigkeit instinctartiger Kräfte und Kenntnisse geschaffen worden sey, daß er diese Kräfte, dieses Wissen auf seine Nachkommen vererbt habe, daß aber diese instinctartigen Fähigkeiten durch ungeeigneten Gebrauch seiner Vernunft und durch Ungehorsam gegen den göttlichen Willen in den meisten Menschen getrübt worden und verloren gegangen seyen, während sie sich in den Abkömmlingen Abrahams und Davids erhielten und durch Christus wieder zu der alten Reinheit und Kraft erhoben wurden. Ich bin gerne bereit, anzuerkennen, welchen wesentlichen Einfluß die Religion auf die Cultur und Veredlung der Welt äußert, und ich dünke, Ambrosio's Ansichten über dieses Verhältniß könnten füglich auf ein allgemeines Gesetz in der Natur bezogen werden. Wir mögen also die Offenbarung nicht als eine partiell eintretende göttliche Einwirkung auf den Menscheng Geist, sondern als ein ewiges, mit der Natur unseres Geistes innig verknüpftes Princip betrachten, und der Glaube an übernatürliche Kräfte und Wirkungsweisen, welcher durch Prophezeihungen und Wunder veranlaßt wurde, ist nur als eine der nothwendigen Folgen jenes Principis anzusehen. Der Mensch,

als ein mit Vernunft begabtes Thier, muß immer an seiner Unsterblichkeit und an der Weise, wie er handeln soll, gezweifelt haben; wo daher ein reiner Glaube wirksam hervortritt, ist er eine Unterwerfung unter den göttlichen Willen, von dessen Güte wir überzeugt sind. Wir können in dieser Beziehung die Bestimmung des Menschen mit der eines Zugvogels vergleichen. Wenn ein langsamfliegender Vogel, etwa ein Wiesenläufer in den Orkney-Inseln, im Herbste Vernunft hätte, und mittelst derselben die Wahrscheinlichkeit bedenken könnte, über wüste Länder und das Meer bis zu einem tausend Meilen entfernten warmen Klima Weg und Unterhalt zu finden, so würde er ohne Zweifel in Europa zurückbleiben und da zu Grunde gehn; aber geleitet von seinem Instincte kommt er dort unversehrt an. Ich habe somit anerkannt, wie mächtig Ihre Einwürfe gegen meine Vision von dem Ursprunge der Gesellschaft seyen; Sie werden mir aber anderer Seits zugestehn, daß der Schluß jener Vision keineswegs im Widerstreite mit den Ideen ist, welche rücksichtlich unseres zukünftigen Zustands von der geoffenbarten Religion abgeleitet werden können.

Ambrosio. Die Offenbarung hat uns die Natur jenes Zustandes nicht enthüllt, sondern uns nur Gewißheit über ihn gegeben. Wir werden durch geologische Thatsachen wie durch die heilige Geschichte überzeugt, daß der Mensch ein neueres Geschöpf auf der Erde ist, und daß unser Weltkörper seit seiner Erschaffung eine beträchtliche Umgestaltung durch Wasser erlitten hat; auch werden wir darauf hingewiesen, daß er noch eine andere Katastrophe durch Feuer zu erleiden hat, die eine neue und verklärte Existenz des menschlichen Geschlechts vorbereiten wird. Dies ist aber Alles, was uns zu wissen vergönnt ist, und da jener Zustand so ganz verschieden von dem gegenwärtigen, voll Elend und Prüfung, seyn wird, so würde irgend eine Kenntniß über ihn nutzlos seyn, sowie sie denn auch fast unmöglich ist.

Philalethes. Mein Genius hat die höheren geistigen Naturen in die Kometenwelten versetzt, und die letzte feurige Revolution unseres Erdballs dürfte vielleicht durch die Annäherung eines Kometen veranlaßt werden.

Ambrosio. Die menschliche Einbildungskraft mag sich die Art und Weise jener Katastrophe

tausendfältig ausmalen, aber es wäre thöricht, bei solchen vagen Begriffen zu verweilen. Ich räume Ihrem Genius keine höhere Begeisterung ein; Wahrscheinlichkeit kann ich unmöglich einer Träumerei zuschreiben, deren schwache Begründung Sie jetzt selbst anerkennen. — Aber, sehen Sie, das Zwielficht beginnt am östlichen Himmel anzubrechen; dort am Horizont, dem Krater gegenüber, dunkle Wolken, und ein helles Licht erleuchtet ihren unteren Rand: dem Lande, über welchem sie schweben, ist die Sonne bereits aufgegangen. Ich möchte sagen, diese Wolken können uns ein Bild seyn jener Hoffnung auf Unsterblichkeit, die wir aus der Offenbarung ableiten; denn das Licht, welches von ihnen zurückgestrahlt wird, giebt uns Gewisheit, daß das Land unter uns schon vom hellsten Sonnenscheine bestrahlt wird, uns aber ist seine Oberfläche, sein landschaftlicher Charakter noch vollkommen dunkel und unbekannt. So hat die Offenbarung uns das Licht einer ewigen, herrlich verklärten Welt enthüllt, aber diese Welt liegt in der Ewigkeit, und keines Sterblichen Auge sieht, keines Sterblichen Einbildungskraft erräth, welche Gegenstände sie umfasset.

Philaletheſ. Ich bin gegenwärtig nicht ſo belesen in der heiligen Schrift, als ich hoffentlich in kurzer Zeit ſeyn werde; doch glaube ich, daß die Freuden des Himmels dort beſtimmter beſchrieben werden, als Sie annehmen. Ich glaube mich zu erinnern, daß die Heiligen beſchrieben werden als mit Palmen und Amaranten gekrönt, ohne Unterlaß in Hymnen und Lobgeſängen Gott verherrlichend.

Ambroſio. Dieß iſt offenbar nur eine Metapher. Muſik gewährt dasjenige ſinnliche Vergnügen, welches dem geiſtigen am nächſten ſteht; wahrſcheinlich ſoll damit die Wonne angedeutet werden, welche aus der Erkenntniß der Harmonie der Dinge und der Wahrheit in Gott entſpringt. Die Palme, als ein immergrüner Baum, und die Amarante, als eine nie welkende Blume, ſind Embleme der Unſterblichkeit. Wenn es mir erlaubt wäre, ein Gleichniß jenes künftigen Zuſtandes der Seligen zu verſuchen, ſo möchte ich auf den Drangenhain in jenem ſchützenden Thalgrunde hinweiſen, auf den die Sonne ſo eben beginnt ihre Strahlen zu werfen und deſſen Bäume zu gleicher Zeit mit der süßen goldnen Frucht und der balsamiſchen ſilbernen Blüthe bedeckt ſind.

Solche Gegenstände möchten uns ein wahres Bild von einem Zustande gewähren, in welchem Hoffnung und Genuß ein einziges ewiges Gefühl werden.

Dnu phrio. Dieser herrliche Sonnenaufgang scheint Sie beide poetisch gestimmt zu haben. Auch ich fühle, obgleich meine Seele trüber und dunkler ist, den Einfluß dieser Scene, und ich muß mit Ihnen Beiden glauben, daß auf die Nacht des Todes ein herrlichklarer Morgen dämmern werde; sowie aber in der Scene zu unsern Füßen die Gegenstände fast dieselben sind, wie sie auch gestern Abend gewesen, nur heller und glänzender, mit einer schöneren Aussicht nach Osten und mit mehr Nebel in Westen, — glaube ich denn auch, daß der Zustand unserer neuen Existenz dem früheren analog seyn muß, und daß die Ordnung der Erscheinungen in demselben nicht so gänzlich verschieden seyn werde.

Ambrosio. Ihre Ansicht ist nicht unnatürlich; aber ich bin erfreut, einige Symptome von Aenderung Ihrer Meinungen wahrzunehmen.

Dnu phrio. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß sie noch stärker seyn möchten. Ich fange an, meinen Verstand wie eine Bürde, meinen

Skeptizismus wie eine schwere Last auf mir zu fühlen. Ihre Unterredungen haben mich zu einem Freunde des Christenthums gemacht; jedoch kann ich alle von Ihnen entwickelten Ansichten weder verstehen noch annehmen, so sehr ich es auch wünschte.

Ambrosio. Ihr Wunsch wird, sobald er lauter ist, ohne Zweifel erfüllt werden. Heften Sie Ihren gewaltigen Geist auf die Harmonie der moralischen Welt, wie Sie schon längst die Ordnung der sinnlich wahrnehmbaren Dinge zu betrachten gewohnt sind, und Sie werden sehen, daß sich der Plan der ewigen Intelligenz in beiden auf gleiche Weise entwickelt. Denken Sie an die Güte und Gnade des Allmächtigen; — stärken Sie Ihre Betrachtungen durch Andacht, durch ein innerliches Gebet, durch einen Hauch der Sehnsucht hin gegen die Quelle alles Wissens, und warten Sie demüthig auf das Licht, welches so, ohne Zweifel, sich in Ihrem Geiste entzünden wird.

Dnuphrio. Sie verwirren mich von Neuem; ich kann nicht glauben, daß Anbetung oder Huldigung einer so schwachen Creatur auf die Beschlüsse des Allmächtigen Einfluß haben könnten.

Ambrosio. Sie mißverstehen mich. Davon, daß Sie den höchsten Geist bewegen sollten, ist nicht die Rede; aber Ihr eigener Geist wird dadurch afficirt; jene Gefühle erhalten Dankbarkeit und Gehorsam ohne Unterlaß thätig, und können allmählig in wahren Glauben übergehn; sie erziehen und bilden die Neigungen und bereiten das Herz vor, alle reinen und frommen Gefühle aufzunehmen und zu bewahren. Wer von tiefer Dunkelheit in hellen Sonnenschein übergeht, kann anfänglich die Gegenstände in der einen Umgebung so wenig unterscheiden, als in der andern; aber in einem schwachen Lichte gewinnt er nach und nach das Vermögen, ein helleres zu ertragen, und am Ende vermag er es nicht bloß auszuhalten, sondern er erhält Freude und Belehrung durch dasselbe. In den andächtigen Betrachtungen, die ich Ihnen empfehle, herrscht das Zwielicht, die milde Dämmerung des Glaubens, wodurch Sie allmählig gewöhnt werden, den Glanz seiner Mittagssonne zu ertragen.

Dnuphriv. Ich verstehe Sie, aber Ihr Gleichniß ist mehr poetisch, als richtig. Ihre Lehre jedoch eignet sich, wie ich nicht zweifle, besser, um mich an jenes Licht zu gewöhnen, als

wenn ich fortführe, es durch die angelaufenen oder farbigen Gläser des Skepticismus zu betrachten.

Ambrosio. Allerdings, denn diese verringern nicht nur seinen Glanz, sondern verändern auch seine Farbe.